

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

63. Jahrgang.

Nr. 137.

Freitag, den 16. Juni

1916.

Verbot des Verfütterns von Kartoffeln und Verpflichtung zur Abgabe von Kartoffeln.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers hat unterm 8. Juni 1916 die nachstehende Bekanntmachung erlassen:

Auf Grund des § 2 der Bekanntmachung über das Verfüttern von Kartoffeln vom 10. April 1916 (Reichs-Gesetzblatt S. 284) wird folgendes bestimmt:

§ 1.
Vom 10. Juni 1916 ab dürfen Kartoffeln nicht mehr verfüttert werden. Der Kommunalverband regelt die Zulassung von Ausnahmen. **Ausnahmen dürfen nur bewilligt werden für Kartoffeln, die sich nachweislich zur menschlichen Ernährung nicht eignen.**

§ 2.
Viehbesitzer dürfen bis 15. August 1916 an ihr Vieh insgesamt nicht mehr Erzeugnisse der Kartoffelroderei verfüttern, als auf ihren Viehbestand bis zu diesem Tage nach folgenden Sätzen entfällt:

An Pferde	höchstens zweieinhalb Pfund,
an Zugkühe	höchstens einundeinviertel Pfund,
an Zugochsen	höchstens einunddreiviertel Pfund,
an Schweine	höchstens ein halbes Pfund

täglich.

Die Kommunalverbände können das Verfüttern dieser Erzeugnisse weiter beschränken oder ganz verbieten.

Kartoffelstärke und Kartoffelstärkemehl dürfen nicht verfüttert werden.

§ 3.
Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark (gehörtausend Mark) wird bestraft, wer den vorstehenden Bestimmungen zuwiderhandelt.

Bei vorläufiger Zuwiderhandlung gegen §§ 1 und 2 ist der Mindestbetrag der Geldstrafe gleich dem zwanzigfachen Werte der verbotswidrig verfütterten Mengen (§ 7 der Bekanntmachung über das Verfüttern von Kartoffeln vom 15. April 1916 — Reichs-Gesetzblatt S. 284).

§ 4.
Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.
Berlin, den 8. Juni 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers,
Dr. Helfferich.

II.
In Gemäßheit von § 1 der vorstehenden Bekanntmachung wird bestimmt, daß die Viehhalter etwaige Besuche von Ausnahmen vom Verfütterns-Verbot bei ihrer Ortsbehörde anzubringen haben. Sie haben dabei ihre Kartoffelvorräte und die Zahl sowie die Gattung der Tiere, an die sie Kartoffeln verfüttern wollen, anzugeben. Die Ortsbehörden haben die eingehenden Besuche im Einvernehmen mit den von der Amtshauptmannschaft und den Stadträten der revidierten Städte ernannten landwirtschaftlichen Sachverständigen zu prüfen und darnach alsbald beim Bezirksverband einzureichen.

In Gemäßheit der Bestimmung in § 2 Absatz 2 der vorstehenden Bekanntmachung wird das Verfüttern von Erzeugnissen der Kartoffelroderei verboten.

III.
In Gemäßheit von § 1 der Bundesratsbekanntmachung über die Speisekartoffelversorgung im Frühjahr und Sommer 1916 vom 7. Februar 1916 in Verbindung mit § 1 der Reichskanzlerbekanntmachung vom 31. März 1916 über die Verpflichtung zur

Abgabe von Kartoffeln wird bestimmt, daß die Kartoffelerzeuger ihre Kartoffelvorräte der Gemeinde, in deren Bezirk die Kartoffeln lagern, auf Verlangen zu überlassen haben. Hierbei ist jedoch dem einzelnen Kartoffelerzeuger für jeden Angehörigen seiner Wirtschaft einschließlich des Gefindes sowie der Naturalberechtigten, insbesondere Alten, Kindern und Arbeitern, soweit sie kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Kartoffeln zu beanspruchen haben, auf die Zeit bis zum 31. Juli 1916 für den Kopf und Tag 1¹/₂ Pfund zu belassen.

Solange die Gemeinde über die ihr hiernach zur Verfügung zu stehenden Kartoffeln keine Bestimmung getroffen hat, dürfen die Kartoffelerzeuger ihre Kartoffelvorräte nicht anderweit veräußern.

Zuwiderhandlungen werden nach § 17 der Bundesratsverordnung vom 25. September 1916 über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Schwarzenberg, am 13. Juni 1916.

Der Bezirksverband der Rgl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.
Dr. Wimmer.

Kartoffelhöchstpreise für den Kleinhandel.

In Abänderung der Bekanntmachung vom 13. Mai 1916 — Erzgebirgischer Volksfreund Nr. 111 vom 14. Mai 1916 — wird hiermit bestimmt, daß vom 15. Juni 1916 ab bis auf weiteres für den Kleinhandel mit Speisekartoffeln der Ernte 1915 folgende Höchstpreise gelten:

für 1 Zentner = 100 Pfund	6,55 Mark.
"	50 " 3,32 "
"	20 " 1,35 "
"	10 " —,68 "
"	5 " —,34 "

Schwarzenberg, am 14. Juni 1916.

Der Bezirksverband der Rgl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.
Amtshauptmann Dr. Wimmer.

Städt. Seefischverkauf

Freitag, den 16. ds. Mts. in den Geschäften von Wilha Hofmann und Clara verw. Seifert.

Grasversteigerung.

Die diesjährige Grasnutzung von nachgenannten Wiesen des Schönheider Staatsforstreviers und zwar:

von der Herren-Ebene und Günthers Raum sowie von den Wiesen am Tannen- und am Silberbache soll

Freitag, den 23. Juni 1916,

gegen sofortige Bezahlung und unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen an Ort und Stelle versteigert werden.

Zusammenkunft: } vorm. 9 Uhr am Forsthaus an der Mulde,
} vorm. 10 Uhr am Wiesenhaus an der Mulde und
} nachm. 1 Uhr unterhalb Friedrichs Werk a. d. Eisenbahnbrücke.
Geldeinnahme: Wiesenhaus an der Mulde und Seidels Gasthaus in Ober-
schönheide.

Rgl. Forstrevierverwaltung Schönheide. Rgl. Forstrentamt Eibenstock.

Zum russischen Vorstoß.

Gegenüber den russischen Heeresberichten, welche die nicht wegzuleugnenden Erfolge des russischen Vorstoßes an der österröisch-ungarischen Front in hinlänglich bekannter Weise weit übertreiben (u. a. wollen die Russen dabei über 110 000 Mann Gefangene gemacht sowie eine große Menge Kriegsmaterial erbeutet haben), sieht sich das

Österreichisch-ungarische

Kriegspressquartier zu folgender Erklärung veranlaßt:

„Den russischen Angaben, die durch eine auf einzelne gerichtete Schreibweise den Eindruck besonderer Wahrscheinlichkeit erwecken sollen, ist vor allem entgegenzustellen, daß die Russen naturgemäß Gefangenen- und Beutezahlen von beträchtlicher Höhe veröffentlichten können, da Beweis und Gegenbeweis unter den augenblicklichen Verhältnissen schlechterdings nicht zu erbringen sind, und daß auch der Zweck ihrer ins Maßlose gehenden Übertreibungen durchsichtig genug ist. Beweis kann es bei rückgängigen Bewegungen nicht vermieden werden, daß viele verwundete und auch unverwundete Kämpfer in die Hände des Feindes fallen. Ist es doch mitunter gerade das Schicksal besonders tapferer, jäh ausstreichender Abteilungen, daß ein ver-

hältnismäßig großer Teil der Verluste auf Gefangene entfällt. Aber es braucht nicht erst betont zu werden, daß unsere Gesamtverluste — die blutigen und die an Gefangenen — auch nicht entfernt an jene Zahlen heranreichen, welche die Russen allein als Summe der Gefangenen anführen. Und ebenso sicher ist es, daß die blutigen Verluste des Feindes, der sein Menschenmaterial diesmal noch rückwärtsloser opfert als je früher und bei dem 40 Glieder tiefe Angriffe nicht zu den Seltenheiten gehören, unsere Gesamtverluste um das Doppelte und Dreifache übertreffen. Daß einer unserer Generale gefangen genommen worden sei, ist uns ganz neu.

Was die russischen Angaben über die Beute anbelangt, so ist es klar, daß bei der Räumung unserer Stellung nicht alles Material geborgen werden konnte, und namentlich ohne Bespannung eingeführt und eingebaute Geschütze älterer Konstruktion preisgegeben werden mußten, doch sind auch in dieser Hinsicht die Angaben des Feindes über alles Maß hochgegriffen. Wenn schließlich der Feind behauptet, daß er unsere ganze Nordostfront vom Pripjet bis zum Pruth durchbrochen habe, so zeigen unsere amtlichen Berichte vom 12. und 13. durch präzise Ortsangaben, wieviel von dieser Phrase zu halten ist. Es ist dabei gar nicht näher auszuführen, daß wir Dubno ohne einen Gewehrstoß freigegeben und daß wir bei Koltz und Sokol dem Gegner schwerere Schläppen zugefügt haben.

Allein die Nennung der Namen Butschatsch, Wisantowitsch, Koflow, Boretschowa, Nowo-Mestniez, Sapanow, die Erwähnung von Sokol, Koltz, Czortowysk — von lauter Orten, welche in den letzten neun Monaten relativer Ruhe immer wieder als Punkte unserer Frontlinie angeführt wurden —, beweist deutlich genug, daß die durch das Zusammenziehen überlegener Massen an einzelnen Stellen erlängten russischen Erfolge auf weite Teile unserer Nordostfront ohne Einfluß und Nachteile geblieben sind.“

Inzwischen ist sowohl aus dem letzten russischen Bericht vom 14. ds. wie aus dem nachstehenden unseres Bundesgenossen auf eine Eindämmung der russischen Hochstut zu schließen:

Wien, 14. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Südlich von Bojan und nördlich von Czernowit wurden russische Angriffe abgeschlagen. Sost südlich des Pripjet bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse. Nördlich von Baranowitschi standen gestern vormittag deutsche und österreichisch-ungarische Truppen unter schwerem russischen Geschützfeuer. Abends griff der Feind die Stellungen an, wurde aber überall restlos geworfen. Zuletzt feuerte die gegnerische Artillerie in die zurückziehenden russischen Massen.

Italienischer Kriegshauptplatz.
Die Lage ist unverändert. — Unsere See-Flugzeuge griffen neuerdings den Bahnhof und militärische Anlagen in San Giorgio di Nogaro, sowie den Innenhafen von Grado an.

Südbölicher Kriegshauptplatz.
Unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chfs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Welche Ziel: die gegenwärtige russische Offensive verfolgt, erläutert näher folgende Auslassung einer großen russischen Zeitung:

Stockholm, 14. Juni. Ueber die russische Offensive teilt die „Nietich“ unter anderem mit, daß sie mehrere Zwecke verfolgt: zunächst den Italien zu helfen. Man erwarte, durch die Offensive österreichische Truppen von der italienischen Front nach Galizien zurückzubringen. Ferner beabsichtigt man, damit auf Rumänien einen Druck auszuüben, daß in letzter Zeit sich offenbar den Mittelmächten genähert habe. Im Zusammenhang mit dieser Offensive werde man von Rumänien verlangen, es sollte sich nun endlich entscheiden, ob es mit oder gegen die Alliierten zu gehen entschlossen sei. Schließlich wolle man auf die Balkanlage wirken, damit die Mittelmächte außerstande seien, nach dem Balkan Truppen zu schicken und damit so den Bulgaren die Aussicht auf Hilfe abgeschnitten werde. Die Offensive des Generals Brussilow werde verhindern, daß noch Truppen der Mittelmächte nach dem Balkan gehen.

Vom Balkan

legt u. a. eine Meldung vor, nach welcher Griechenland nicht mehr daran denke, zu demobilisieren:

Sofia, 13. Juni. Bericht des Generalstabes. Am 10. näherten sich sechs französische Schiffe der Mündung der Mesta. Gegen 12 Uhr 15 Minuten eröffneten die Schiffe das Feuer gegen die Küste von der Mündung des Flusses bis Kale Burun; es wurde besonders auf Törzer und Gohöste am Ufer, sowie auf noch nicht abgeerntete Felder gerichtet. Um 1 Uhr nachmittags griffen vier unserer Flugzeuge die Schiffe mit Bomben an und zwangen sie, sich mit voller Geschwindigkeit in der Richtung gegen Thajos zu entfernen. Unsere Lufteinheiten wurden heftig, aber wirkungslos von der feindlichen Artillerie und Maschinengewehren beschossen, kehrten jedoch wohlbehalten zurück. Die Beschädigung der Küste verursachte keine Verluste. An der übrigen Front ist die Lage unverändert.

Sofia, 14. Juni. Im Gegensatz zu Parisier Meldungen wird der „Kamban“ aus Athen berichtet, die griechische Regierung sei von ihrer Absicht, die zwölf ältesten Jahrgänge des Heeres zu demobilisieren, wieder abgekommen und das entsprechende Dekret sei daher gar nicht veröffentlicht worden. Dieser Entschluß der Regierung habe in den Kreisen der Entente-Diplomatie großes Aufsehen hervorgerufen.

Bukarest, 14. Juni. Das Regierungsblatt „Bittoral“ meldet aus Mamorniza, daß diese Stadt nebst Umgebung von den Russen geräumt wurde. Aus Berichten, die aus Mamorniza angekommen seien, gehe hervor, daß dieser Ort und einige benachbarte Dörfer bei den Kämpfen zwischen den Russen und den Oesterreichern zusammengefallen wurden. Kein Haus sei ganz geblieben. Das Blatt sagt, daß die Russen und auch die Oesterreicher Entschädigungen dafür zu zahlen haben.

Die Türken

wissen wieder Erfreuliches zu berichten:

Konstantinopel, 14. Juni. Das Hauptquartier meldet: An der Front von Felahie bei einem Zusammenstoß mit einer auf dem rechten Ufer des Tigris vorgehenden englischen Eskadron besiegten 26 Tiere. Die von unserem Artillerietruppen zerstörten beiden Kanonenboote sind im Tigris vollkommen untergegangen. Wir haben das durch Beobachtungen unserer Flieger festgestellt. Im südlichen Iran großen persische Freiwillige seit der letzten Niederlage der Russen bei jeder Gelegenheit russische Abteilungen an und fügten ihnen schwere Verluste zu. Letztlich wurde eine 120 Mann zählende russische Kojaken-Abteilung, die in der Absicht, das englische Lager von Ali Gharbi, östlich Cheikhat, zu erreichen, vorgeing, von einem berittenen Stamm aus Kurdistan angegriffen. Sie verlor 103 Mann, alle ihre Waffen, ihre Tiere und ihr Gepäck. In der Gegend des Euphrat wurde eine Abteilung von 100 Engländern von unseren Freiwilligen vernichtet. An der Kaukasusfront hat sich gestern nichts Wichtiges ereignet. Auf dem rechten Flügel und im Zentrum kam es an einigen Punkten zum Kampf zwischen den heidnischen Artilleristen. Im Abschnitt des Tschorok wurde ein in unsere vorgeschobenen Stellungen eingedrungenes feindliches Bataillon durch unseren Gegenangriff vertrieben. Wir erbeuteten zwei Maschinengewehre, Gewehre und Material. Auf dem linken Flügel wurde ein nächtlicher feindlicher Angriff auf eine unserer vorgeschobenen Stellungen abgeschlagen. Ein nördlich der Insel Keusten erschienener feindlicher Monitor wurde durch das Feuer unserer Artillerie vertrieben, die feindlichen Depots auf dieser Insel und auf der Insel

Dalim beschossen. Am 11. Juni riefen unsere Flugzeuge bei einem Angriff mit Bomben und Maschinengewehren auf englische Lager am Suezkanal bei Raman und Kantara große Unordnung hervor. Sie griffen ebenfalls ein englisches Wasserflugzeug an und zwangen es, auf das Mutter-schiff zurückzukehren, von dem es abgeflogen war.

Vom Krieg zur

See

sind besonders bemerkenswert Maßnahmen der englischen Admiralität, welche als Folgen der Stagerat-schlacht bezeichnend sind:

Berlin, 14. Juni. In der Nacht vom 13. zum 14. Juni wurde das deutsche Hilfschiff „Herrmann“ in der Norrköpingbucht (südbölich der Stockholmer Schären) von vier russischen Zerstörern angegriffen und nach tapferer Gegenwehr in Brand geschossen. Das Schiff wurde von der Besatzung gesprengt. Der Kommandant und ein großer Teil der Besatzung sind gerettet worden.

Amsterdam, 13. Juni. Nach einer großen Anzahl einlaufender Meldungen hat die englische Admiralität die im Atlantischen Ozean befindlichen englischen Kriegsschiffe unverzüglich nach England zurückberufen. Außerdem haben die in indischen Gewässern und im Mittelmeer befindlichen Kriegsschiffe Anweisung erhalten, die Hälfte ihrer Besatzung sofort nach England zurückzuschicken. Diese Maßnahmen werden hier in Zusammenhang gebracht mit den in der Seeschlacht vor dem Stagerat erlittenen Material- und Mannschaftsverlusten der englischen Flotte.

London, 13. Juni. Drei Admirale, Sir George Egerton, Sir Frederic Inglefield und Sir Arthur Farquhar, sind auf ihren Wunsch pensioniert worden. An ihrer Stelle sind vier Vizeadmirale, Sir Frederic Hamilton, Sir Cecil Burney, Frederic Pelham und Sir Alexander Bethell, zu Admiralen befördert worden.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Helfferich als stellvertretender Leiter der Reichsbank. Wie der „Reichsanzeiger“ meldet, hat der Kaiser auf Grund des § 26 des Bankgesetzes den Staatssekretär des Innern, Staatsminister Dr. Helfferich, mit der Stellvertretung des Reichsbankers in der Leitung der Reichsbank beauftragt.

— Der englische Spion Hauptmann French verhaftet. Wie die „Deutsche Eisenbahnzeitung“ zu melden weiß, machte gelegentlich einer dienstlichen Reise der Zugrevisor Stein in dem Sitzzug Vissa-Sagan-Görlich einen guten Fang. Bei der Fahrkartenrevision fiel dem Revisor Stein in dem genannten Zuge ein gutgekleideter Herr durch sein Benehmen auf, er glaubte es mit einem Spion zu tun zu haben und veranlaßte die Verhaftung des Fremden auf dem Bahnhof Sagan. Bei der postzeitlichen Vernehmung stellte sich heraus, daß man einen alten englischen Spion, den Hauptmann French, gefangen hatte, der im Jahre 1912 vom Reichsgericht wegen Spionage verurteilt worden war. Die Strafe war damals auf dem Gnadenwege in Festungshaft umgewandelt worden und, wie erinnerlich, war French mit noch einem englischen Offizier aus der Festung Glatz, wo er interniert war, nach kurzer Haft im Auto über die österreichische Grenze entflohen. Die neuerliche Verhaftung, die auf dem Saganer Bahnhof großes Aufsehen erregte, wird sicherlich überall mit Vergnügen aufgenommen werden.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

— Eisenstod, 15. Juni. Zwei wackere Mitglieder des hiesigen Turnvereins haben wohlverdiente Auszeichnungen im Felde erhalten: Herr Unteroffizier Anton Müller, 1. Komp. XIX, 20 Landst.-Batl. Roch-litz und Soldat Herbert Töpfer, 8. Komp. Inf.-Rgt. Nr. 183 wurden mit der Friedrich August-Medaille in Silber bzw. Bronze ausgezeichnet.

— Schönheide, 14. Juni. Das Eisenerne Kreuz ausgehändigt wurde am 6. Juni dem Soldat Paul Wachs muth von hier vom 7. Inf.-Rgt. Nr. 106.

— Dresden, 13. Juni. Der Stadtpräsident von Stambul hat an Oberbürgermeister Blüher folgendes Telegramm gerichtet: Stambul, 10. Juni. Die Reichshaupt- und Residenzstadt Stambul sendet herzlichen Dank der Hauptstadt Dresden für den so freundlichen Empfang unserer Parlamentarier in der Residenzstadt, die den Besuch ihrer deutschen Kollegen erwiderten und zugleich dem deutschen Volke unsere freundschaftlichen Gefühle zu beweisen beauftragt waren. Ich bin glücklich, der Residenzstadt Dresden aussprechen zu können, daß wir, sicher unseres endgültigen Sieges, darauf vertrauen, daß die in blutigen Kämpfen festbesiegelte türkisch-deutsche Freundschaft auch nach dem Frieden fortbestehen werde und daß wir Hand in Hand auf kulturellem Gebiete die segensreiche Zusammenarbeit zum Wohle beider Völker fortsetzen werden. Der Stadtpräsident Bedri.

— Radebeul, 14. Juni. Beim Versteckspielen versuchte die 13jährige Tochter Annemarie des zur Zeit im Felde stehenden Wäckermeisters Funke in der Werkstatt der Tapeten- und Vinoleumhandlung von Friedrich eine Rolle Vinoleum beiseite zu schieben, um sich besser zu verstecken. Die 2 Zentner schwere Rolle stützte um und schleuderte das Kind zu Boden. Beim Aufschlagen mit dem Kopfe auf den harten Zementboden erlitt das Kind einen schweren Schädelbruch, der nach Verlauf einer halben Stunde zum Tode führte, ohne daß das Kind das Bewußtsein wiedererlangte.

— Königsbrück, 13. Juni. In der Nacht vom 11. zum 12. d. M. sind fünf französische Kriegsgefangene von einem Arbeitskommando in Niederseebitz, das zum hiesigen Lager gehört, in unbekannter Richtung entwichen. Sie sprachen nur Französisch und trugen Gefangenenkleidung.

— Hallbach, 13. Juni. Vom Tode des Ertrinkens rettete ein 13jähriger Junge hier die 4jährige Tochter eines hiesigen Einwohners. Das kleine Mädchen war in den angeschwollenen Bach gefallen und von den Fluten mit fortgerissen worden. Ohne langes Besinnen sprang der brave Knabe nach und entriß die Kleine dem nassen Element.

— Zwickau, 14. Juni. Von den 28 französischen Kriegsgefangenen, die, wie gemeldet, in der Nacht vom 1. zum 2. Pfingstfeiertag aus dem hiesigen Gefangenenlager ausgebrochen sind, wurden bisher insgesamt zwölf festgenommen und dem Gefangenenlager wieder zugeführt.

— Reichenbach i. V., 13. Juni. Infolge eines Schienenunfalls sprangen von dem gestern nachmittags 2 Uhr von Mylau nach Lengsfeld fahrenden Zuge in benachbarten Mählwand 3 Wagen aus dem Gleise. Ein Fräulein Klinge aus Mylau erlitt infolge Sprunges aus dem Wagen eine schwere Beinverletzung, alle anderen Fahrgäste kamen mit dem Schrecken davon.

1.ziehung der 1. Klasse 169. A. F. Landeslotterie,
gezogen am 14. Juni 1916.
31000 M auf Nr. 85818, 51000 M auf Nr. 58290 89717,
3000 M auf Nr. 89087, 21000 M auf Nr. 4692 9116 11500 83452 23614,
1000 M auf Nr. 98560 45830 60917 76789 29493 58620 70488.

Weltkriegs-Erinnerungen.

16. Juni 1915. (Heiße Kämpfe im Westen; Schlacht bei Arras. — Vormarsch im Osten. — Kampf um den Monte Nero). Im Festthal in den Vogesen konnten die Franzosen die Höhen von Meyerall besetzen. Drei tapfere und zähe Sturmangriffe machten die Franzosen bei Moulinsous Louvent, die sich schließlich in wilde Flucht auflösten. Nicht minder ernsthaft waren die englischen Angriffe bei La Bassée, wo es zum Handgemenge kam, ebenso bei Souchez und Belverarde, wo die Engländer mit 83 Batterien und 7 Brigaden 3 deutsche Kompagnien nicht zu bewältigen vermochten. Namentlich der letztere Kampf zeugte von überlegener deutscher Kriegskunst und einer Ausdauer ohne gleichen. Die Höchstleistung der Franzosen war wohl der Haupttag der Schlacht bei Arras, die nun bereits seit Ende Mai tobt und bis gegen Ende Juni währt. Am genannten Tage gingen die Franzosen mit dem Mutte der Verzweiflung vor, und es kam zu Nahkämpfen, die jeder Beschreibung spotten, und in denen das Messer und die Handgranate ihre blutige Rolle spielten. Aber alle Anstrengungen des Feindes waren vergeblich, er mußte wieder zurück. In der Nacht machten deutsche Marine-Luftschiffe einen erfolgreichen Angriff auf die Nordostküste Englands. — Im Osten gelang es den Verbündeten, bei Sniawa die Russen bereits über die mittelgalizische Grenze hinauszuerwerfen, während der Vormarsch auf Lemberg angetreten wurde und die Russen sich auf die Grodel-Stellung zurückzogen, um die nun heftige Kämpfe entbrannten. — Um den Monte Nero im Kengebiet entspann sich ein furchtbarer Kampf; italienische Elitetruppen hielten die eine Seite, Ungarn und österreichische Grenztruppen die andere Seite des Höhenzuges besetzt. Auf beiden Seiten wurde mit ebenso großer Tapferkeit wie Erbitterung gekämpft, indes gelang es den Italienern auch auf diesem Felde des Kriegshauptplatzes nicht, vorzudringen.

Zur russischen Märzoffensive 1916.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Die Winterruhe des Stellungskrieges an der deutschen Ostfront wurde am 16. März jäh und plötzlich unterbrochen. Zu dem von unserer Heeresleitung erwarteten Zeitpunkt und mit gleichfalls erwarteter Kraftanstrengung setzte die russische Offensive ein. Eine Offensive — in ihrem Eintritt seit langem kenntlich, in ihrer Endwirkung voraussehbar und erwünscht.

Die ersten sicheren Anzeichen des bald bevorstehenden Angriffes wurden Ende Februar bemerkbar. Gefangene sprachen von der Absicht eines großen Angriffes auf „Wilna“. Die Ruhe in den russischen Gräben machte einer lebhaften Tätigkeit Platz; Truppenverschiebungen an und hinter der Front ließen auch bald die beabsichtigten Einbruchsstellen erkennen.

Man mag diese Offensive als „Entlastungs-offensive“ für die französische Verbund-Front bewerten oder als selbständige strategische Handlung beurteilen: — zwei Tatsachen stehen unverrückbar fest: das große Endziel der russischen Heeresleitung und die unerquickliche Zuersticht der deutschen Führung im Festhalten der Eisernen Mauer im Osten.

Alle Versuche des Gegners, nach dem Fehlschlagen seiner Hoffnungen das ursprünglich beabsichtigte Ausmaß zu verkleinern, konnten nicht standhalten vor der Beweiskraft der feindlichen Heeresbefehle zur Einleitung des Angriffes, dessen Endzweck die Vertreibung der deutschen Heere aus dem besetzten Gebiet war.

„Truppen der Westfront! ... Seine Majestät und die Heimat erwarten von Euch jetzt eine neue Deibentat: Die Vertreibung des Feindes aus den Grenzen des Reiches.“

(Befehl des Höchstkommandierenden der Westfront vom 4./17. 3. 16. Nr. 64.)
Ferner: „Der Führer der Armee hat mir während seines Besuches der Truppen der mir unter-

stellten zu überaus, die Pflicht besiegeln, meiner, ditionen, der ein Kampfe und M, Söhne als un Gott si (W, vom 3., M, Beizeu, Im tel der, einseitig, seit lan, oings n, wen, „Die I, wehre, Material, Rus, schen T, und ber, gerissen, wille u, No, die Her, befehl, der Be, klar un, und die, Kerntu, religio, legene S, bruchst, erdrüde, werden, unterwie, „Ra, sen sich, Dur ch, 6 besell, Maßreg, eigene E, ganze E, terie mi, Ein, sammel, Kampfe, haib, we, Artilleri, auf die, Truppen, Artilleri, falls die, geben.“
Der, Eine, Jakobst, heßlicher, Karoc-S, Nordwest, Die, geschloss, Dur ch, gen. Die, zur Auf, waren: d, See soni, Gege, und Dis, herangef, Armeekor, Smorgon, starke St, (V. XXX, Division), schnitt M, unter Gen, Korps un, mäßiger, stellen gen, es also n, genem D, wärtigen, rung hint, harter au, gung der, nur ein R, Nicht zu, schmachro, Ragalka, Der, über die r, bei Postam, Parlem, erheblich, Auf d, Kaliber, w, ren bereit, eingeneh, angenehme, würde die

cht vom
riegs-
ieder-
kannte
anzfich

Ertrin-
er die
s kleine
en und
langer
rich die

n z ö-
melbet,
em hie-
bisher
Gefan-

e eines
mittag
ge im
leise.
rungen
anderen

erte,

99717,
232614,
70489.

vor.

ste n;
ste n.
chtal
von
griffe
t, die
minder
e, wo
Bel-
Bei-
ver-
über-
ohne
l der
s seit
Am
de der
jeder
d die
An-
we-
Lust-
Eng-
Sre-
ge an-
Stel-
tam-
a sich
steten
ppen
St-
ung
sehem

ge-

der
sch-
St-
var-
sive
lan-
h:n

vor-
bar.
hen
sch:n
rh;
Re-
er-

sof-
zten
tet-
fest:
und
h-
hen.
la-
igte
en
hle
di-
ten

ität
eu:
den

ont

ly-
er-

stellten Korps befohlen, allen Truppen seinen Gruß zu übermitteln. Gleichzeitig sprach er die Hoffnung aus, daß alle heldenmütigen Truppen... ihre Pflicht bis zum Äußersten erfüllen und den Feind besiegen werden. Ich bin froh, diese gnädigen Worte unseres Führers bekannt zu geben und kann meinerseits nur bestätigen, daß die glorreichen Traditionen der Korps volle Gewißheit bieten, daß in der eingetretenen entscheidenden Stunde des Kampfes mit einem starken Feind alle Offiziere und Mannschaften beweisen werden, daß sie treue Söhne unserer teuren Heimat sind und lieber sterben, als unser russisches Land beschämen werden. Mit Gott für Jar und Rußland!"

(Befehl an die Truppen des Generals Bulajew vom 3./16. 3. 16.)
Also eine allgemeine Offensive mit dem Ziel: Bezeichnung der besetzten Gebiete.
Im Einklang mit der Aufgabe standen die Mittel der Vorbereitung. Alle Maßnahmen für den entscheidenden Angriff waren bis in die Einzelheiten seit langer Zeit durchdacht und vorbereitet. Allerdings mutet es den deutschen Soldaten sonderbar an, wenn ein Befehl Selbstverständlichkeiten verlangt: „Die Infanterie hat die Gewehre, Maschinengewehre, Bomben- und Minenwerfer in Stand zu setzen, die Artillerie die Geschütze und das gesamte Material.“

Nur ein Glied fehlte in der Kette der russischen Vorbereitungen: das Glied, seit Tannenbergschlacht und der Winterschlacht in Masuren endgültig herausgerissen aus der russischen Armee: — der Siegerwille und das Siegesbewußtsein der Truppe.
Noch einmal versuchte die russische Heeresleitung die Herbeiführung der Entscheidung. Der Armeebefehl des General Ebert, Höchstkommandierenden der Westfront, läßt darüber gar keinen Zweifel. Klar und deutlich wird als „Durchbruchzeit“ Wilna und die Bahnlinie Wilna—Dünaburg bezeichnet. Kerntuppen werden gegen die Einbruchsstellen bereitgestellt. Zu einheitlicher Handlung wurden überlegene Kräfte angeführt. Gleichzeitig sollen die Einbruchsstellen durch das Gewicht einer einheitlichen, erdrückenden Masse durchstoßen werden. Eingehend werden Truppen und Stäbe über ihre Aufgaben unterwiesen.

Nach Einnahme der Gräben des Gegners dürfen sich die Angreifenden nicht aufhalten lassen. Der Durchbruch vertritt keine Unterbrechung.“ Nr. 6 desselben Befehles besagt: „Die Artillerie hat alle Maßregeln zu treffen, damit das Schießen auf eigene Truppen vermieden wird. Hierin liegt die ganze Stärke der Zusammenwirkung der Infanterie mit der Artillerie.“

Ein eigenartiges Eingeständnis taktischer Zusammenarbeit und der Auffassung vom Wesen des Kampfes beider Waffen. Eigenartig besonders deshalb, weil die folgende Nr. 7 des Befehls von der Artillerie gewisse Vorbereitungen zum Feuer auf die eigene Infanterie geradezu verlangt: „Den Truppen ist einzuprägen, daß die Reserve und die Artillerie auf sie das Feuer eröffnen werden, falls die Angreifenden versuchen, sich gefangen zu geben.“

Der Offensivplan war groß und einfach gedacht: Eine Zange mit rechtem Flügel etwa in Gegend Jakobstadt, mit linkem an der Beresina. Unwiderrücklicher Durchbruch in der Mitte beiderseits des Narocz-Sees. Aufrollen der deutschen Front nach Nordwesten und Südwesten.

Die Befehle waren gegeben, die „Tintenzäffer geschloffen“. Nun sollte Blut fließen und den Durchbruch in einer Entscheidungsschlacht erzwingen.

Die Stellen, die als Durchbruchspunkt: den Hebel zur Aufstellung der deutschen Front bilden sollten, waren: die Front zwischen Wiszniew- und Narocz-See sowie die Gegend Postawy—Wilety.

Gegen die Durchbruchfront zwischen Beresina und Dina waren bis Mitte März sehr starke Kräfte herangeführt und zum Angriff bereitgestellt. Zwei Armeekorps schoben sich näher nach Norden an Smorgon heran. Gegen die Seen-Enge wurde eine starke Stoßtruppe unter General Bulajew angeführt (V. XXXVI., III. sib. Korps und eine Ural-Kosaken-Division). Zum Durchbruch im ungefährlichen Abschnitt Moshkoff—Wilety war eine Arme-Abteilung unter General Plechow bestimmt. (I., I. sib., XXVII. Korps und VII. Kav.-Korps.) So schien ein planmäßiger, einheitlicher Angriff gegen die Durchbruchsstellen gewährleistet. Nach französischem Muster sollte es also nicht an Kavalleriemassen, die nach gelungener Durchbruch sofort das Gebiet unserer rückwärtigen Verbindungen überschweben und Verwirrung hinter die deutsche Front tragen sollten. Ihrer harter auch der ehrenvolle Befehl rastloser Verfolgung der fliehenden deutschen Heere. Es kam aber nur ein Teil der Kosakenhorden zur Verwendung: Nicht zu rühmlicher Verfolgung, sondern in der schmachvollen Aufgabe, die Sturmtruppen mit der Ragaita zum Vorgehen zu peitschen.

Der 16. und 17. März brachte volle Klarheit über die russischen Absichten. Die Durchbruchsstellen bei Postawy und südlich des Narocz-Sees wurden mit hartem Artilleriefeuer belegt, das sich allmählich erheblich steigerte.

Auf die Front der beiden Stoßgruppen waren angeblich 800—1000 Geschütze, darunter schwerste Kaliber, verteilt. Ungeheure Munitionsmassen waren bereitgestellt. Die deutschen Stellungen sollten eingeebnet werden. Den Sturmtruppen hatte man angenehme Phantasielider entwidelt: Die Artillerie würde die ganze Arbeit allein leisten. Ein ist müh-

und gefahrloser Spaziergang gegen die deutschen Stellungen würde den Sieg bringen. Gleichwohl hielt man es für nötig, der Infanterie eine Schilderung entsehllicher Martern und Qualen auszumalen, die ihrer bei etwaiger Gefangennahme harren.

Während nun die Klauen der „Zange“ zwar drohten, aber nicht zum Zutaden kamen, ergoß sich die Woge der Angriffsinfanterie in fast unverlegbarem Strom gegen die Durchbruchstellen. Bereits der 18. März zeigt einen gewissen Höhepunkt des Angriffs beider Stoßgruppen. Je drei Armeekorps drücken gleichzeitig und im operativen Zusammenarbeiten gegen die Front Postawy—Wilety und gegen die Seen-Enge. Hier wurde später noch ein viertes Korps eingesetzt.

Nach ausgiebigem Artilleriefeuer tritt am 18. März die russische 25. Division aus Linie Zwanki—Spiagla zum Angriff in Richtung Baltaguzy an. Der vom Westufer des Wiszniew-Sees durch unsere schwere Artillerie wirksam flankierte Angriff bricht zusammen. Die abgeschlagene Division läßt 3000 Tote auf dem Angriffsfeld und rettet nur Trümmer. Von ihrem Regiment 98 kehren etwa 100, von einem anderen Regiment ungefähr 150 Leute zurück. Weiter östlich greift gleichzeitig zweimal die 7. Division, westlich am Nachmittag die 10. Division an. Trotz stärkster Feuerbereitung scheitern alle diese Angriffe wie auch die von etwa zwei Divisionen im nördlichen Abschnitt Moshkoff—Wilety unter schwersten Verlusten. Ohne den geringsten Erfolg an irgendeiner Stelle verbluten die Angreifstruppen. Das Regiment 38 der 10. Division verliert an diesem Tage 1600 Mann.

Ein erschütterndes und erhebendes Bild zugleich! Dräben die in diesem Schlamm und Morast sich heranwürgenden Massen, getrieben durch Knutenhieb- und Rüdenschauer. Hier die Eisene Mauer der Hindenburg-Armee. Fest, starr in Stahl und Erz. Feiler noch in dem Willen jedes Einzelnen: auszuhalten selbst gegen erdrückende Uebermacht. Hier steht niemand ängstlich nach rückwärts, nach der Polstetuppe hinter der Front. Sie steht. Aller Augen blicken nach vorn, und die Steine der Mauer sind die Soldatenhorzen des Verteidigers.

Den 19. März benutzte der Gegner, seine zusammengeholzenen Massen aufzufüllen. Am 20. März versucht er den Durchbruch mit neuer Kraft. Während ein Angriff gegen Baltaguzy gänzlich mißglückt, unternimmt der Feind auch im nördlichen Abschnitt unerhörte Anstrengungen. Das ganze I. sib. Korps, die 22. Division und Teile der 59. Division werden unbarmerzig viermal und jedes Mal in vier bis fünf dichten Wellen vorgeworfen. Scheiterngriffe der 10. sib. Division bei Lotwa beabsichtigten die deutsche Führung abzulenken, versehen aber ihren Zweck. Unter selbst für russische Verhältnisse: ungeheuren Verlusten stutet der zerschmetterte Angriff der Stoßgruppe Plechow in seine alten Stellungen zurück.

Der 21. März bringt den Höhepunkt der Schlacht am Narocz-See. Die Krisis des Angriffs ist herein gebrochen. Jener Augenblick, da die Waagschale schwelbt und unentschieden schwankt zwischen Sieg oder Nachlassen der Kräfte des Verteidigers. Das Höchstmaß der beiderseitigen Anstrengungen ist auf das äußerste angespannt. In der Seen-Enge tobt der Kampf mit unverminderter Heftigkeit um Baltaguzy. Die russische 25. Division wird abgeschlagen und in ihrer Sechskraft völlig erschüttert. Aber der 10. Division gelingt es, bei Wiszniki, in das Gelände unserer Beobachtungsstellen und in Teile der vorderen Stellungen einzudringen. Hier geraten die russischen Regimenter in furchtbare Verwirrung. Offiziere sind nicht zur Stelle oder haben die Gewalt über die Truppe verloren. Hier wollen Kompanien weiterstoßen, dort wollen andere zurückweichen, wieder andere setzen sich fest, zufrieden mit dem Erreichten, wo sie gerade sind. Ein erbitterter Kampf tobt im Vorwerk Stachowce.

Gleichzeitig drücken und wölzen sich drei Massen dreier Divisionen im Abschnitt Moshkoff—Wilety heran, gestützt und vorwärtsgeschoben durch heftiges Artilleriefeuer. An wenigen Stellen gelangen sie bis an oder in vordere Teile unserer Gräben. Kräftige Gegenangriffe werfen die Eingedrungenen jogleich wieder hinaus. 7 Offiziere, 800 Mann bleiben gefangen in unserer Hand. Unter außerordentlichen Verlusten schlägt der Angreifer. Die 22. Division rettet nur Trümmer aus dem Feuerbereich.

Nördlich Wilety mißglückt in ähnlicher Weise ein Angriff der 59. Division.

Hier im nördlichen Abschnitt zwingen die furchtbaren Verluste den Gegner am 22. März zur Ruhe- und Erholungspause. In der Seen-Enge hat der kleine Teilerfolg bei Wiszniki den Mut belebt und die Zuversicht gehoben. Hier also scheint der Sieg erreichbar. Nach stundenlanger Artilleriecorbereitung am 22. März greifen nach etwa vier Divisionen erneut an. Zwei Angriffe werden angeführt. Inkomal in je vier dichten Wellen brechen die russischen Massen vor. Zweitmal verschellen diese Verzuche reßlos unter schwersten Verlusten. Allein die 8. sib. Schützen-Division verliert an Gefangenen 2000 Mann. Mit äußerster Heftigkeit wütet das Artilleriefeuer in der Nacht zum 23. März weiter. In den Morgenstunden bricht die verstärkte 8. sib. Schützen-Division noch zweimal zum Angriff vor. Die Angriffe scheiterten ebenso wie die folgenden Vorstöße am Abend.

(Schluß folgt.)

Seine Braut.

Von Georg Paulsen.
19. Fortsetzung.

Wieder lächelte sie. „Was gab es denn? Als ich jenem Baron Ketwar aus Ungarn zum zweiten Mal einen Tanz verweigerte, teilte mir ich nach Haus wollte, teilte aus anderen Gründen, die nicht hierher gehören, sagte jemand: „Bitten Sie nur Herrn Fred Baumann um seine Fürsprache, dann wird sein Vadenräulein nicht mehr so unnahbar sein.“

„Das war eine bodenlose Unverschämtheit,“ brach Baumann aus. „Und wer war dieser Jemand?“

„Ich weiß es nicht,“ versetzte Margot leichthin, „und wenn ich es wüßte, würde ich es nicht sagen. Solche Leute können Niemand beleidigen. Ein Herr vom Komitee stand mir sofort bei und vermittelte die Entferrnung jenes Mannes. Damit war Alles erledigt. Ich ging, und Ihnen hat man noch oben drein sein Bedauern ausgesprochen.“

„Man hat mich aber doch ganz leise auf jenen Auspruch aufmerksam gemacht,“ erwiderte er. „Und so weit durfte es nicht kommen.“

„Und was hatten Sie die Freundlichkeit, zu erwidern?“

„Daß Fräulein Margot Bestling kein Vadenfräulein, sondern eine Dame sei, der ich zu großem Danke verpflichtet bin.“

„Ich danke Ihnen, Herr Baumann,“ sagte sie und hielt ihm unwillkürlich die Hand hin. Er drückte sie herzlich. „Fräulein Margot?“

„Sie wünschen noch, Herr Baumann?“

Er strich mit der Hand über die Stirn. „Ah nichts. Aber wie einem die Gedanken so kommen. Doch nun zum Zweck Ihres Besuches. Bitte, nehmen Sie doch Platz. Handelt es sich um Persönliches oder Geschäftliches?“

„Um Geschäftliches und Persönliches. Ich habe im Auftrage des Herrn Johannsen zu berichten. Wenn Sie mir zuhören wollten! Sie hatten uns den Auftrag gegeben, die Verhältnisse des Herrn Arthur Helmers genauer festzustellen, und es ist uns darüber aus Newyork jetzt berichtet. Mister Helmers ist ein notorisch reicher Mann, aber er hat eine sehr unläufige Eigenschaft...“

„Er ist ein Lebemann und achtet dabei die Dollar-Koten nicht,“ lachte Fred Baumann. „Das hatten Sie mir schon früher einmal angedeutet, das war Ihre Charakteristik auf den ersten Blick.“

„Diesmal handelt es sich um etwas Anderes, nämlich um seinen Eigensinn. Im amerikanischen Spekulationsleben spielen Mienen und Gegenmienen eine große Rolle. Bisher hatte Herr Helmers Glück, er konnte daher seinem Eigensinn gehorchen. Aber soeben ging ihm einmal nicht alles nach Wunsch, und sollte er dann auf seinem Kopfe bestehen, so könnten böse Verluste eintreten. Da Sie Herrn Johannsen mit ihrem Vertrauen beehrt hatten, hielt er es für seine Pflicht, Sie auch hiervon zu unterrichten.“

„Das wäre also wohl die geschäftliche Seite Ihres Auftrages, mein Fräulein. Und nunmehr kommt die persönliche. Und die betrifft Mr. Helmers Tochter?“

„Gewiß und das Gerücht, daß Miß Annie Ihre Braut sei.“

„Ganz soweit ist es denn doch noch nicht,“ fuhr Fred Baumann auf; „die lieben oder bösen Mitmenschen beeilen sich ja stets, wie es in dem bekannten Worte heißt, bei Verlobungen die Vorführung zu spielen.“

„Das freut mich,“ erwiderte Margot; „dann ist auch ich eine gewissenhafte Beamtin bin, ebenso wie mein Chej und väterlicher Freund, Herr Johannsen ein solcher Beamter ist, halte ich mich zur unbedingten Offenheit Ihnen gegenüber ebenfalls verpflichtet.“

„Sie hatten also meine Bitte, mit mir den Ball zu besuchen, um Fräulein Helmers kennen zu lernen, nur als einen streng geschäftlichen Auftrag aufgefaßt?“ fragte Fred Baumann, von Margot's jetzt streng reservierter Haltung etwas peinlich berührt.

Mit ihren großen Naron Augen sah sie ihn durchdringend an: „Als was hätte ich diese Bitte auffassen sollen? Ich bitte nicht zu verzweifeln, daß diese Tätigkeit im Detektiv-Bureau des Herrn Johannsen nur meine Existenz sichert und daß mir vor Allem gelegen sein muß, unsere Auftraggeber zufrieden zu stellen. Und Sie sind uns ein sehr wertvoller Kunde, Herr Baumann,“ schloß sie scherzend.

Das Lächeln, mit dem der Kaufherr ihre Worte quittierte, war ein etwas gedrücktes. „Ich meine, Fräulein Bestling, Sie dürften mich nicht nur als einen guten Kunden des Herrn Johannsen, sondern auch als einen guten Freund betrachten, der Sie schätzt.“

Margot errötete leicht. „Gewiß, Herr Baumann, Ihre Freundlichkeit gegen mich erlaunne ich von je dankbar zu, aber in einer Stellung, wie ich sie einnehme, muß nun einmal die kühle Berechnung oben bleiben, denn sonst leiden die Fähigkeiten. Herr Johannsen ist als ein ausgezeichnete Kriminalist bekannt und auch eine Seele von Mensch. In dessen er sagt: „Verliebte Leute passen nicht zu Detektios, wer eine Herzensangelegenheit mit sich herumträgt, darf nicht bei mir bleiben.“

„Sie selbst sind doch aber verlobt, Fräulein Bestling, oder waren es bis vor kurzem,“ sagt Baumann jetzt wieder, von ihrer eigenartigen Mitteilung amüßert.

„Verlobt war ich, aber nicht verlobt,“ versetzte Margot ernst. Das Klang so ernst, daß sich daran weiter keine scherzhafte Bemerkung knüpfen ließ. Aber aus den Augen dieser beiden geistig so bedeu-

tenden Menschen glitten jetzt wieder, wie früher schon, felsige Felsen zu einander herüber, die in ihren Herzen verborgene schlummernde Gedanken zu entschließen schienen. Mit einem leisen Seufzer richtete Fred Baumann sich straff empor. „Dann wollen wir also unsere Angelegenheit erledigen. Sie betrifft Miß Annie Helmers?“

„Gewiß, und ich bitte mir zu glauben, daß es mir nicht leicht fällt, Ihnen etwas Unliebsames zu berichten.“

„Aber Sie sagten doch selbst, mein Fräulein, daß sei Ihre Beamtinnenpflicht. Erlauben Sie mir nun auch das Unliebsame als gute Geschäftsmännchen.“ antwortete er mit einem Anflug von Bitterkeit in seiner Stimme.

„Nun denn, Miß Annie Helmers, die man in der Stadt Ihre Braut nennt, scheint mit einer künftigen Vermählung mit Ihnen Pläne zu verbinden, von denen Sie meiner Ueberzeugung nach Kenntnis haben müssen. Sie könnte mit ihrer Verschwendungssucht der Firma gefährlich werden und mit ihrer Neigung zum Flirt ihrem einstigen Gemahl.“

Fred Baumanns Stirn umwölkte sich. Beschwenderisch und eitel war ihm die reizende Amerikanerin schon immer vorgekommen, aber sie war doch reich, und ihr die Tändeleien abzugewöhnen, glaubte er Mann genug zu sein. So hat Miß Annie Anmut ihn immer wieder bestrickt. Jetzt kam Margot Bestling mit bestimmten Warnungen. Die hatten etwas zu bedeuten.

„Was ich Ihnen jetzt erzählen werde,“ fuhr Margot fort, „habe ich aus Herrn Helmers eigenem Munde. Sonst würde ich es kaum erfahren haben.“

„Sind Sie so vertraut mit dem Amerikaner?“ spöttelte Herr Fred.

„Er hat mir einen Heiratsantrag gemacht, und da er mich für eine arme Verwandte hält, so zweifelt er nicht, daß ich diesen Antrag schließlich annehmen werde. Darum hat er wohl offener, als es sonst der Fall gewesen wäre, mit mir über seine Tochter gesprochen.“

Fred Baumann fuhr wie von einer Wippe gestochen empor. „Einen Heiratsantrag hat er Ihnen gemacht? Den werden Sie in keinem Fall annehmen. Das dürfen Sie nicht, das verbiete ich Ihnen.“

„Herr Baumann, ich glaube, diese Erörterung gehört nicht hierher.“

Er schritt aufgeregt im Zimmer auf und ab. „Eine Heirat zwischen diesem verdorbenen Junker, der Ihr Vater sein könnte, und Ihnen? Nein, das geht nicht an. Darüber würde die Welt wüsten. Das verbiete ich Ihnen. Uebrigens halte ich Sie für doch zu klug, als daß Sie von ein paar Millionen sich blenden lassen würden.“

„Ich bitte, die Bestimmung über meine Zukunft getroßt mir zu überlassen,“ antwortete sie förmlich, als ob sie damit die Erörterung schließen wolle, „und mir die weitere Berichterstattung zu gestatten. Herr Helmers also teilte mir sehr offener mit, daß er sich nach einem ruhigen Leben, das ihm seit dem Tode seiner Frau fehle, sehne. Er habe vom Reisen genug und die Ueberzeugung, daß eine deutsche Frau am meisten seine Reizegenen verstehen und am besten zu ihm passen würde. Seine Tochter Annie wolle er vorher unter allen Umständen verheiraten, denn sie sei der Wirbelwind, die ihm keine Stetigkeit gönne und von Land zu Land treibe. Außerdem verschleudere sie sein Geld zu sehr und dann sei sie unberechenbar.“

(Fortsetzung folgt.)

Kriegskamerade.

Eine kühne Erkundung.

Unter den Landwehrlenten der 10. Kompanie des Inf.-Regiments Nr. 181 zeichnete sich besonders Landwehremann Bahn aus Lengensfeld, Amtshauptmannschaft Auerbach i. V. aus. Als in der Nacht vom 11. zum 12. Oktober 1915 freiwillige Patrouillen die Art der Befestigung und Stärke der Besatzung von Lille feststellen wollten, meldete er sich sofort. Die Truppe war vom frühen Morgen an marschiert und lag müde und hungrig auf einer Vorstadtstraße. Als die Patrouille sich dem Wallgraben näherte, ließ der Führer seine zwei Leute zurück, um die Befestigungsanlagen zu flizzieren. Auf ein verabredetes Zeichen kam Bahn nach, während

der andere zurückblieb. Nun kroch er mit dem Patrouillenführer unerschrocken bis an das äußerste Tor vor. Doch nicht genug damit, er schlich sich weiter, bis zu dem inneren Tore und stellte fest, daß es durch Barrikaden gesperret und besetzt sei. Unversehrt kam er von einem gewagten Unternehmen zurück, das ihn bis auf wenige Meter an den Feind gebracht hatte. Auch später im Stellungskampf war er stets einer der ersten, wenn es hieß: Freiwillige vor! Der Brave wurde später durch einen Kopfschuß schwer verwundet.

Literarisches.

Die Windhose von Chemnitz. Unter diesem Titel erschien soeben im Verlage von Hermann Thümmeler (Invalidentant-Buchhandlung) in Chemnitz ein Büchlein mit 15 photographischen Aufnahmen nebst Beschreibung der Unwetterkatastrophe vom 27. Mai zum Preise von 20 Pfg. (nach Einföndung von 25 Pfg. Frankofustellung).

Wettervorhersage für den 16. Juni 1916.
Meist trüb, kühl, zeitweise Niederschläge.

Fahrplan.

der Chemnitz-Kue-Kdorfer Eisenbahn.
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Morn.	Nachm.	Abend.
Chemnitz	4,24	6,20	9,16	8,00 6,28 9,45
Burghardtsdorf	5,10	7,02	10,01	8,45 7,16 10,32
Wohnitz	6,00	7,36	10,40	4,22 7,58 11,06
Schönb.	6,19	7,54	11,01	4,41 8,10 11,27
Kue (Ankunft)	6,26	8,01	11,08	4,48 8,17 11,34
Kue (Abfahrt)	6,38	8,18	11,20	4,40 8,07 11,40
Bodau	6,47	8,22	11,45	5,21 8,41 11,54
Wassgrün	6,55	8,40	11,55	5,30 8,49 12,02
Wassgrün i. Eisenb. unt. Bf.	6,59	8,44	11,59	5,35 8,54 12,06
a. Eisenb. unt. Bf.	7,06	8,51	12,07	5,43 9,01 12,13
a. Eisenb. ab. Bf.	6,47	8,29	11,28	5,28 8,17 11,55
i. Eisenb. unt. Bf.	7,00	8,49	12,06	5,41 8,30 12,11
a. Eisenb. unt. Bf.	7,13	8,54	12,18	5,50 9,08 12,17
i. Eisenb. ab. Bf.	7,26	9,07	12,26	6,03 9,21 12,30
a. Eisenb. unt. Bf.	7,11	8,54	12,11	5,19 8,49 12,16
Schönb.	7,30	9,01	12,18	5,20 8,50 12,28
Wohnitz	7,32	9,14	12,28	5,14 9,28 12,38
Kue (Ankunft)	7,38	9,20	12,34	5,22 9,29 12,39
Kue (Abfahrt)	7,44	9,26	12,40	5,30 9,34 12,44
Wassgrün	8,00	9,48	12,55	5,57 9,48
Schönb.	8,13	9,58	1,09	7,11 10,10
Wassgrün	8,29	10,08	1,20	7,23 10,21
Wassgrün	8,45	10,26	1,35	7,39 10,47
Adorf	8,52	10,38	1,43	7,46 10,55

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Morn.	Nachm.	Abend.
Adorf	—	5,00	8,33	10,45 2,20 6,45
Wassgrün	—	5,08	8,44	10,53 2,29 7,00
Wassgrün	—	5,25	9,14	11,26 2,58 7,25
Schönb.	—	5,49	9,32	11,40 3,18 7,40
Wassgrün	—	6,03	9,46	11,55 3,24 7,58
Kue (Ankunft)	5,20	6,21	10,00	12,12 3,37 8,07
Kue (Abfahrt)	5,25	6,29	10,06	12,18 3,44 8,13
Wohnitz	5,31	6,38	10,12	12,30 3,51 8,20
Schönb.	5,40	6,58	10,21	12,40 4,00 8,21
i. Eisenb. unt. Bf.	5,45	6,59	10,26	12,45 4,05 8,26
a. Eisenb. ab. Bf.	5,31	6,47	10,09	12,31 3,50 8,17
i. Eisenb. unt. Bf.	5,44	7,00	10,22	12,44 4,03 8,30
a. Eisenb. unt. Bf.	5,55	7,13	10,32	12,58 4,11 8,43
i. Eisenb. ab. Bf.	6,08	7,26	10,45	1,11 4,24 8,56
a. Eisenb. unt. Bf.	5,49	7,07	10,30	12,50 4,10 8,25 8,42
Wassgrün	5,57	7,16	10,39	12,58 4,18 8,33 8,53
Wassgrün	6,08	7,21	10,43	1,02 4,23 8,38 8,59
Bodau	6,10	7,31	10,51	1,10 4,30 8,45 9,07
Kue (Ankunft)	6,28	7,48	11,04	1,12 4,48 8,58 9,20
Kue (Abfahrt)	6,32	8,08	11,16	1,14 4,54
Wohnitz	6,43	8,13	11,27	1,14 5,04
Wohnitz	7,04	8,36	11,52	3,06 5,28
Burghardtsdorf	—	9,18	12,28	1,43 6,01
Chemnitz	8,00	9,55	1,07	4,32 6,40

Küperdem verkehrt wochentags ein Zug von Kue nach Wassgrün und zurück. Ab Kue 6,17, in Bodau 6,31, in Wassgrün 6,39, in Wassgrün 6,42, ab Wassgrün 6,48, in Wassgrün 6,52, in Bodau 7,00, in Kue 7,13. (Ab Kue 7,30, in Chemnitz 9,01.)

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 15. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Außer Artilleriekämpfen u. Patrouillen-Unternehmungen keine Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals Grajen Bothmer wies mehrere in dichten Wäldern vorgetragene russische Angriffe bei und nördlich Brest-Litwa glatt ab.

Balkankriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen keine Veränderung. Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Hamburg, 15. Juni. Der bekannte plattdeutsche Dichter Fod hat nach einer amtlichen Mitteilung in der Seeschlacht vor dem Slageral den Heldentod erlitten.

Budapest, 15. Juni. „A Nap“ erhält von seinem Kriegsberichterstatter über die Kämpfe bei Dia folgendes berichtet. Bei Dia kämpften ungarische und kroatische Honveds, die im Vorzuge zwischen Toporouh und Karancze die gewaltigen Stürme der Russen aufhielten. Eine russische Kolonne nach der anderen brach zusammen. Der Feind erneuerte indes stets sofort seine Angriffe und warf neue Reserven in die Schlacht, bis er schließlich in achtstündiger Uebermacht war. Das Schlachtfeld war mit russischen Leichen übersät. Die russischen Verluste an der Bukowinafront sind außerordentlich hoch. Nach dem Rückzuge am 11. und 12. Juni haben unsere Truppen neue Stellungen bezogen.

Basel, 15. Juni. Den französischen Zeitungen wird aus Athen gemeldet, daß der König ein neues Dekret für die allgemeine Demobilisierung der Flotte unterzeichnet hat.

Genf, 15. Juni. Nach einer Meldung des „Journal de Genève“ aus Mailand wurde von der italienischen Regierung der Eisenbahnverkehr zwischen Mailand und Venedig für Privatpersonen bis auf weiteres gesperrt und zwar deshalb, weil die Bahnlinie für Truppenverschiebungen dringend benötigt wird.

Amsterdam, 15. Juni. Aus Dublin liegen neuerdings wieder sehr ernste Nachrichten vor. Die Sinnfein-Bewegung greife mehr und öffentlicher um sich, als je. Die „Times“ klagt über Tumulte und Demonstrationen in Theatern und an öffentlichen Plätzen, wo sich die Anbänder der Sinnfeiner bereits überall hinwagen. Die Frey erheben wieder ihr Haupt und sagen, daß ihnen der Aufstand, trotz aller Opfer, mehr genügt habe, als die ganzen letzten 30 Jahre. Die „Times“ glaubt, daß neue schwere Zusammenstöße bevorstehen.

Haag, 15. Juni. Der Korrespondent der „Daily Mail“ hatte eine Unterredung mit dem griechischen Minister Rhallis. Dieser erklärte, warum haben die Verbündeten eine Blockade gegen uns verhängt, ohne uns vorher zu benachrichtigen? Was wir in dieser Angelegenheit vernahmen, hörten wir von den französischen und englischen Geantben, die erklärten, daß ernste Folgen für Griechenland drohen, wenn wir den Durchmarsch der deutschen und bulgarischen Truppen nicht verhindern. Das ist nun nicht geschehen, aber warum wurde eine Blockade über uns verhängt? Werden Sie nun einem etwaigen Vormarsch Widerstand leisten? fragte der Korrespondent. „Wir können nicht von unserem neutralen Programm abgehen. Wir haben unsere Neutralität ausrecht zu erhalten. Das ist alles, was ein kleines Land, wie das unsrige, tun kann. Wir können unsere Handelsflotte nicht einer Torpedierung aussetzen, denn sie ist die einzige Quelle unserer Wohlfaht.“ Auf die Frage, ob die griechische Regierung demissionieren wird, gab Rhallis zurück: „Wir können einem Druck, der nur den Zweck hat, Griechenland von seinem Neutralitäts-Standpunkt abzubringen, nicht nachgeben. Man müßte uns schon unserer Unabhängigkeit berauben, wenn die Alliierten uns in diese Richtung drängen wollten, die nicht mit unserem Gewissen in Einklang zu bringen ist.“

Rotterdam, 15. Juni. Wie indirekt aus Paris gebrähtet wird, haben in den letzten Kämpfen vor Verdun die jüngsten französischen Altersklassen sehr große Verluste erlitten. Man hört in Verduner Offizierskreisen, daß das Verduner Kommando 8000 Rekruten in ihren Stellungen ziellos aufgeopfert habe.

Sie werden darauf aufmerksam gemacht, daß sich seit 50 Jahren der



Rheinische Trauben-Brust-Honig

bei Husten, Heiserkeit, Hals-, Brust- u. Lungenleiden, Keuchhusten etc.

als unübertroffen und einzig dastehend bewährt hat u. durch unzähl. Anerkennungen selbst aus höchsten Kreisen ausgezeichnet ist. Nur in Flaschen à 1, 1 1/2, und 3 Lit., Probeflasche 60 Pfg. in Eisenstod bei

Emil Hannebohn.

Die Windhose von Chemnitz.

Ein Büchlein mit 15 photograph. Aufnahmen nebst Beschreibung der Unwetterkatastrophe v. 27. 5. Preis 20 Pfg. Porto f. Zusendg. 5 Pfg.

Hermann Thümmeler, Invalidentant-Buchhandlung in Chemnitz.

Eine freundliche Wohnung.

bestehend aus Stube, Schlaf- und Küchenstube nebst Zubehör ist zu vermieten.

H. Kellner, Plattanstalt.

Blaukreuzverein.

Freitag abend 7 1/2 Uhr Versammlung im Gemeinschaftssaal. Jedermann herzlich eingeladen.

Frachtbriefe empf. E. Hannebohn.

Lose

der 169. Königl. Sächs. Landes-Lotterie Ziehung der 1. Klasse am 14. und 15. Juni 1916, hält empfohlen

Gustav Emil Tittel.

Heilanstalt für Orthopädie, Heilgymnastik u. physikalische Heilmethoden

Sanitätsrat Dr. Gangele, Zwettau 1/2

Eigene Bandagen- u. Schuhmacherwerkstatt

Tüchtige Schiffchensticker werden gesucht. Wo, zu erst, in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Badewärter für das Freibad gesucht.

Stadtrat.

Dr. Richters elektromotorische Zahnhalsbänder, um Andern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik u. der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche echt zu haben sind bei

Emil Hannebohn.